

Das stotternde Kind

Autor(en): **Seitz, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Das stotternde Kind. — Weniger, doch besser! — Rätoromanisch und Deutschunterricht.
† Rektor J. B. Kopp. — Schulbücher und Art. 27 der V.-V. — Tiefer und Treuer. — Bü-
cherschau. — Musik. — Lehrerzimmer. — Stellennachweis. — Bunte Steine. — Inserate.
Beilage: Volkschule Nr. 11.

Das stotternde Kind.

Von J. Seitz, Lehrer an der Hilfsschule Kathol. Tablat.

Im Laufe dieses Winters wurde an den Schulen Kathol. Tablat ein Kurs für Kinder mit Sprachgebrechen abgehalten. Hier einiges aus den hier und anderweitig auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen.

Zu den Sprachgebrechen gehören: Stammeln, Lispeln, Schnarren, Dahlen und Stottern. (Einzelne kurze Abhandlungen folgen).

Die Momente, die eine normale Sprachentwicklung bedingen, sind: Intakte Sprechorgane, intaktes Gehör, ausreichende Intelligenz. Bei den ersten vier der oben genannten Ausfallerscheinungen ist kein Unterbruch der Rede zu konstatieren; es werden lediglich falsche Lautverbindungen gebildet oder einzelne Laute können nicht gebildet werden. Das Stottern charakterisiert sich im Gegensatz dazu durch Unterbruch des Redeflusses, verursacht durch zu große Anstrengungen diesen oder jenen Laut, diese oder jene Worte fließend hervorzubringen. Während beim Stammler, Lispeler, Dahler und Schnarrer das Leiden vorwiegend physiologischer Natur ist, also mit Deformationen der Sprachorgane zusammenhängt und demgemäß nur eine Umarbeitung der äußern Redeweise verlangt, ist das Stottern ein vorwiegend psychisches Leiden. Das Stottern ist eine Psychose, im Mittelpunkt steht ein psychisches Moment; die damit verbundenen inkoordinierten Bewegungen der Atmungs-, Stimm- und Artikulationsmuskeln sind Wirkungen einer „Seelenstörung“ auf den Leib. Dies muß recht scharf beachtet werden. Die Heilung des Stotterns verlangt eine Umarbeitung des psychischen Zustandes und ist darum ungemein schwer.

Die Anlage zum Stottern ist vererbt, oder erworben durch Infektionskrankheiten (Masern, Scharlach, Typhus, Influenza) Schlag, Sturz, starke seelische Erregungen, Alkoholismus, durch Nachahmung.

Der Gang ist also folgender: Die seelische Erregung (sie kann ganz verschiedener Natur sein) löst Angstgefühl aus, diese wirken hemmend auf das Gehirn, die Hemmung überträgt sich auf die Sprech- und Atemmuskulatur, die sich krampfhaft preßt und den Fluß der Rede hemmt.

Daraus ergibt sich die Hauptregel der Heilungstherapie: Alle Angstzustände sind zu beseitigen, der Patient ist zu beruhigen. (Wie alle „Nervösen“).

Ich will nun im Folgenden dazu einige Beispiele aus meiner Praxis geben.

1. Knabe E. B. stottert mit Augenverdrehen, Grimassen, Blutandrang zum Kopfe, gewaltigen Atemanstrengungen, wenn er mit seinem Vater, einem rohen italienischen Maurer spricht. In traulichem Gespräch mit Mutter, Geschwistern, Kameraden und mit mir redet er geläufig. (Moment der Furcht).

2. Mädchen A. G. wurde von mir in der Pubertätsperiode (ohne Wissen) „angeraut“, fing an zu stottern, konnte mir in der Folge überhaupt keine Antwort mehr geben (Krampf der Sprechmuskulatur); bei andern Lehrpersonen sprach sie ganz geläufig. Heute ist sie eine brave Mutter, echt weiblich redselig. Kommt sie mit mir zusammen, so zeigen sich alle Zeichen hochgradiger Erregung mit Stottern (Auslösung ursprünglich aus Furcht, dazu sexuelle Erregung, heute auf dem Reproduktionswege).

3. Frau M. E. stotterte nach Erkundigung in der Schule immer, „wenn sie etwas nicht konnte“ (Furcht-Ehrgeiz); heute spricht sie ganz ruhig, außer wenn sie in Zorn gerät.

4. Buchbindermeister E. G. spricht mit seinen Kunden ganz ruhig; seine Brüder sollen früher arg gestottert haben; bei allen Kindern zeigt sich das Übel wieder — aber nur in der Erregung (familiäre Belastung — Nachahmung).

5. Schüler P. D. stottert heftig, ist beim Sprechen nervös sehr erregt, verzerrt die Gesichtsmuskeln, drückt die Lippen krampfhaft aufeinander, zuckt mit Armen und Beinen, atmet stoß- und ruckweise. Er ist sehr strebsam, aber wenig intelligent (Ehrgeiz — Intelligenzdefekt). Sobald er über einen Gegenstand „referieren“ muß, der ihm sachlich geläufig ist, tritt das Leiden fast ganz zurück. (Mit dem Schwinden der sachlichen Schwierigkeiten schwindet die Gefühls-erregung, der Gedankenablauf wird normal. Der seelische Druck auf die Sprech- und Körpermuskulatur schwindet und damit auch die sprachlichen Ausfallserscheinungen).

6. Knabe E. D. ist der Typ eines ehrgeizigen Jungen. Infolge Vererbung von mütterlicher Seite ist er hochgradig körperlich nervös, dazu verzogen; er renommiert mit seinem Vetter, der Universitätsprofessor war; er hat bis heute, obwohl er 14 Jahre alt ist, noch keinen systematischen Unterricht genossen, kann also sachlich, sprachlich und logisch noch nicht exakt arbeiten. Ein sehr komplizierter Fall, da zu den seelischen Defekten die körperliche Erregung und Schwäche hinzukommt. Ich inszenierte eine große Repetitions- und Flickarbeit, verlangte strenge sachliche, sprachliche und logische Durcharbeit an sich leichter Stoffe und erreichte damit einen

leidlichen freien Vortrag, der aber immer in Brüche ging, sobald sich Unklarheiten einnisteten. (Ehrgeiz, Mangel an geordnetem Denken).

7. Knabe C. B. ist leicht schwachsinig. Das Auffassungsvermögen ist normal, aber der Gedankenablauf geht schwerfällig vor sich. Beim Sprechen zeigen sich Korrekturen, Zaudern; in einer Unterrichtsstunde stampfte ich mit dem Fuße mit den Worten: Kommt's bald! Am andern Tage zeigten sich ganz leichte Krämpfe der Sprech- und Atemungsmuskulatur. Ein Beweis, wie wenig es oft braucht, vorhandene Dispositionen auszulösen. Der Heilpädagoge kann nie ruhig genug sein!

8. Das Gegenteil davon passierte mir mit meinem eigenen Sohn J. Er ist eine Quecksilbernatur, von lebhafter Auffassungskraft und noch lebhafterm Gedankenablauf. Er erzählte seine Erlebnisse auf der Gasse, am Bach, im Hühnerhof, bei Großvaters Kühen, von des Nachbarns Ziegen und Katzen hastig, sprudelnd, so daß seine Zunge dem Anstrome der Gedanken nicht gewachsen war und fing an zu „staggeln“. Ich drang sofort auf ruhige Erzählung und konnte das Übel rasch beseitigen. Wehre den Anfängen!

9. Mädchen M. ist hochgradig nervös, nicht besonders intelligent, aber fleißig. Beim Sprechen einzelner Laute (besonders im Anlaut) zeigen sich schwere Kämpfe, der Mund schäumt. Durch längere Behandlung ist etwelche Besserung eingetreten. Sobald aber sachliche Schwierigkeiten auftreten oder die körperliche Rückfälligkeit sich periodisch geltend macht, oder die Eltern zu Hause belbern, verschlimmert sich das Übel.

10. Knaben B. und F. sind nicht gerade intelligent, auch nicht besonders fleißig. Sie reden jetzt ziemlich geläufig, versagen aber immer wieder, wenn sie rechnen oder etwas Neues lesen müssen.

Was sagen uns diese zehn Beispiele? Wir finden immer das psychische Moment stark ausgeprägt. Alle diese Typen gehören zu den seelisch leicht erregbaren Naturen. Das Stottern ist lediglich die körperliche Äußerung seelischer Erregung. (Andere Kinder fangen an zu zittern, erblassen etc.)

Die seelische Erregung kann durch verschiedene Umstände ausgelöst werden. Die Analyse dieser Beispiele aus der Praxis ergibt hauptsächlich: Angst und Furcht vor Personen, vor Situationen u.; weiter fallen stark in Betracht: Sachliche Unsicherheit, langsamer Gedankenablauf, Häufung von Schwierigkeiten. Der folgende Aufsatz „Probleme der Heilpädagogik“ wird zum Verständnis weitere Schlüssel bieten.

Wie gehe ich nun heilend vor?

1. Der Schüler muß vor allem Selbstvertrauen gewinnen. Dementsprechend ist jeder, auch der bescheidene Erfolg, lobend anzuerkennen. (Lustgefühl des Könnens).

2. Es ist sehr darauf zu achten, daß aller und jeder Spott, Belvereien etc., Verlächen durch die Mitschüler unterbleiben. (Nervöse fühlen sich leicht verletzt!)

3. Die Lehrperson muß absolute Ruhe bewahren können. (Zeugnis aller Nervenärzte).

4. Der stotternde Schüler soll nur aufgerufen werden, wenn die Übung bereits einen gewissen Grad der Geläufigkeit erreicht hat.

5. Sehr wichtig ist die Ablenkung. Zu diesem Zwecke verlange

man straffe Haltung. Die Antworten sollen gedehnt und taktweise gegeben werden. Sehr gute Erfahrungen habe ich mit der Verbindung von Sprechen und Bewegungsübungen gemacht. Zum taktmäßigen Sprechen Öffnen und Schließen der Hand. (Bitte probieren!)

6. Der Schüler muß konsequent zum Arbeiten angehalten werden. Es ist sehr darauf zu achten, daß er alle seine Aufgaben tüchtig lernt; natürlich muß eine gründliche, sachliche Besprechung vorausgehen; erst dann vortragen lassen!

7. Systematische Sprech- und Atemungsübungen leisten gute Dienste, wobei ganz besonders auf starke Hervorhebung der Vokale zu achten ist!

Ergebnisse: A. Nie darf man vergessen: Stottern ist ein seelisches Leiden, die Sprachstörungen sind lediglich die körperliche Äußerung innerer Erregungszustände. Daraus erhellt, daß die Heilung äußerst schwierig ist und Rückfälle sehr häufig sind.

B. Jeder Stotterer muß persönlich behandelt werden, denn die tiefen Ursachen der Störung hängen eng mit dem persönlichen Seelenzustande zusammen. Psychosen! Entfernung aus dem Milieu oft sehr zweckdienlich.

C. Man darf von der Stotterbehandlung nicht absolute Heilung erwarten; sie ist von langer Dauer und verspricht erst dauernden Erfolg, wenn der Kranke bewußt mitarbeiten kann.

Als Literatur für die Praxis seien empfohlen: Strakerjahn, der erste Sprechunterricht (Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung), Beyer, Langensalza 60 Pf.

Jack, die Behandlung stotternder Kinder, ebenda 30 Pfennig.

Wer tiefere Studien hierüber machen will, muß sich durch eine umfangreiche Spezialliteratur von Coën, Deinhardt, Rußmaul, Liebmann, Guzmann, Treitel u. a. durcharbeiten. Die Autoren widersprechen sich oft! Die Sache ist eben noch ein Problem.

Weniger, doch besser!

Die Bestrebungen für unsere liebe Jugend stehen im Zeichen eines erfreulichen, praktischen Eifers und schulwissenschaftlichen Fortschrittes, im Zeichen eines vornehmen Idealismus. In den Anregungen und Vorschlägen für unsere Schulen darf auch Jungwein gähren. Ungezügelt und Sensation ist kühlen Kopfes zu parieren. Herzlich freut es mich, wenn da und dort gemahnt wird, die goldene Mitte zu gehen.

Anläßlich der Revisions-Besprechung des st. gallischen Schulgesetzes ist darauf hingewiesen worden, daß der Schuleintritt zu frühe beginne; noch kältere Aufnahme würden bei unserer Oberbehörde Vorschläge auf 7 Schuljahre mit wesentlich tieferem Schülermaximum gefunden haben. — Der edle Menschenfreund Dr. Sonderegger sel. hat in seinem Buche: „Vorposten der Gesundheitslehre“ den verfrühten Schuleintritt schwer gezeißelt.

Die Aussprache über die Reform des Jugendunterrichtes ist wahrlich nicht beendet. Mit der quantitativen Forcierung der Schulhalterei gehts mancherorts den Krebsgang, zumal in den Leistungen der Muttersprache. Die Qualität der Schultage muß ausschlaggebender werden; eine kleinere Schülerzahl ist eine Grundbedingung der ersprißlichen Organisation.

G., Lehrer.